

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 392 (Okt. 2013): A

Sonnabend, 28. April 2012, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“¹.
Die Krämerbrücke ist der vermutlich bekannteste
Touristenmagnet in **Erfurt**, und sie ist alt, einge-
5 hüllt in den romantischen Charme der früheren Zei-
ten. Offenbar ist sie aber auch ein magischer Sam-
melpunkt für einen besonderen Typ von Menschen.
Wenn man sich dazu entscheidet, auf der **Krämer-**
brücke zu wohnen, muß man schon eine sehr eigene
10 Einstellung mitbringen: [...] „Ich wollte unbe-
dingt hier leben“: „Das Dorf auf dem Fluß - die
Krämerbrücke im thüringischen Erfurt“.

Die Krämerbrücke lebt wesentlich von Touristen;
die Erfurter selbst haben keinen täglichen Bedarf
15 nach Kunst oder Kunsthandwerk. Der Tourist, von
dessen Geld die Brücke lebt, sitzt noch beim Früh-
stück und überlegt, ob es jetzt reicht mit dem Kaf-
fee oder ob er noch eine weitere Tasse zu sich
nehmen sollte. Er erinnert sich, daß das Frühstück
20 zum Zimmerpreis gehört. Also bleibt er sitzen und
gönnt sich noch zwei Tassen - bezahlt ist bezahlt!
Erst nach zehn greift der Tourist zu Fotoapparat
und Regenschirm und schlendert² auf die Brücke.
Wir verpassen also nichts, wenn wir erst einmal Egon

1) Vgl. Nr. 390, S. 24 - 47, und Anmerkung (B) 1!

2) gehen, ohne schnell am Ziel sein zu wollen

Zimpel besuchen. Zimpel lebt seit 1972 auf der
Brücke.

„Also es sind diese alten Balken - ich kann
nicht sagen, wie alt, aber richtig schön alt, nen-
5 nen wir das mal so, ja? Und wenn Sie sehen, daß
sie ... Natürlich sind sie alle noch sehr trocken,
und Sie sehen auch hier teilweise den Lehm, der
hier drauf war, denn das waren ja Lehmbauten. Im
Prinzip ist das Holz noch sehr gut erhalten.“

10 In Egon Zimpels Wohnung muß man auf seine Füße
achten. Es gibt sechs verschiedene Höhengniveaus in
einem Raum, Schwellen³ und Erhebungen, die ent-
standen⁴, weil über Jahrhunderte an den Häusern
herumgebastelt wurde. Egon Zimpel bewegt sich mit
15 der Sicherheit einer Katze über die Verwerfungen
seiner Wohnung.

„Man spürt es auch ganz leicht, (daß) daß immer
mal eine Bewegung da ist. Das verkraftet⁵ das
Haus.“ Egon Zimpel ist Maler. [...] Im Arbeitszim-
20 mer stehen zwei Zeichen- und Schreibtische an den
Fenstern zur Brücke. Die massiven Balken des Fach-
werks liegen frei und bilden einen Teil des Zim-
merschmucks. [...]

„Die Krämerbrücke ist so alt, und wir wissen,
25 ein alter Körper muß ständig zum Arzt. Da ist

3) die Türschwelle, -n: Durch die Schwelle unter der
Tür schließt die Tür ebenso fest wie durch den
Türrahmen oben und an den Seiten.

4) Man hat sie immer wieder ein bißchen verändert.

5) etwas verkraften: es aus|halten (ä), ie, a



Statt Hausnummern hatte man Hauszeichen: Johannesstraße 169 war das Haus zum Stockfisch, Augustinerstraße 40 das zum Schwarzen Mohren (von 1569).

ständig etwas zu machen, und um das in den Griff zu bekommen, ist es günstig, wenn eine neutrale Gruppierung die Brücke verwaltet, und so ergab sich eine Stiftung, wo die Stadt natürlich drin ist, wo - ich weiß nicht, wer - auch die Bürger vertreten sind. [...]"

Die Stiftung Krämerbrücke wurde 1996 von der Stadt Erfurt gegründet. Sie arbeitet heute mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz⁶ zusammen und der privaten Elisabeth-und-Fritz-Thayssen-Stiftung aus Hamburg. [...]

Im Hausflur zu ebener Erde, erläutert Egon Zim-

6) Vgl. Nr. 226, S. 1 - 26; Nr. 355, S. 10 - 16!

pel, als er mich zur Tür bringt, befindet sich eine Falлтür. Weil sein Haus auf einem Brückenpfeiler steht, hat es einen Keller, denn der Pfeiler ist nicht massiv, sondern verfügt im oberen Teil über ein ausgebautes Gewölbe. Dort hinein schütteten zu DDR-Zeiten die Kohlenträger die Kohlen. [...] Heute hat die gesamte Krämerbrücke Zentralheizung - auf keinen Fall mehr offenes Feuer zwischen den alten Balken! [...]

Wir stehen auf der Krämerbrücke im Zentrum der thüringischen Hauptstadt Erfurt. 1117 wird sie zum erstenmal schriftlich erwähnt. Nachdem sie mindestens siebenmal abgebrannt war, entschloß sich der Rat von Erfurt zu einem Steinbau, der 1325 fertiggestellt wurde. Von hier oben ist das Flößchen Gera nicht mehr zu sehen: Lückenlos reihen sich die Häuser aneinander.

Sabine Hahnel erzählt mit lebhaften Gesten die Geschichte ihrer Stadt: „Die Brücke hat an jedem Ende jeweils einen kleinen Platz, der im Mittelalter als Markt benutzt wurde, und gleichzeitig wird sie begrenzt von einer Brückenkopfkirche. Da stehen wir gerade drunter. Auf der anderen Seite: Die Kirche, die es [da] mal gab, gibt es aber nicht mehr. D. h., es sind Brückenkopfkirchen gewesen: Einerseits natürlich zum Beten, das ist klar; wenn man in dieser Kirche beten möchte, muß man aber eine Etage nach oben. Andererseits hat man sie genutzt, um Brückenzins⁷ zu kassieren. Genau deshalb



sind sie so gebaut, ja? Während die oben gebetet haben, standen hier, wo wir uns jetzt befinden, die Büttel⁸ der Stadt, haben die Hand aufgehalten und haben Brückenzins genommen.“ [...]

5 Die Krämerbrücke ist zweifach gewölbt. Vom einen Ende zum anderen, also gleichsam von der Ägidiuskirche auf dem (west)[öst]lichen Brückenkopf hinüber zum (öst)[west]lichen Brückenkopf, dort, wo bis 1896 die Benediktikirche gestanden hat. Dann
10 hat die Brücke noch eine zweite Wölbung von Norden nach Süden, also quer über die Straße, damit das Regenwasser über die eleganten Bögen des Kopf-

7) der Zins: die Gebühr, die Maut, die Steuer

8) der Büttel, -: der Gerichtsdienner, Bedienstete

steinpflasters⁹ ordentlich seinen Weg in den Rinnenstein¹⁰ findet. [...]

„Hier haben wir dann das ‚Haus zur goldenen Kanne‘ mit der goldenen Kanne über der Tür, das
5 ‚Haus zum goldenen Helm‘ bei der Schokoladenmanufaktur, deswegen auch ‚Goldhelm-Schokolade‘, hinten noch das ‚Haus zum roten Stern‘ und so hat fast jedes Haus seine alte Bezeichnung, weil die Leute im Mittelalter ja kaum lesen und schreiben konnten.
10 Die meisten Menschen waren Analphabeten, aber sie fanden sich zurecht, wenn sie Symbole gesehen haben, und das kann man bei uns eigentlich überall in der Stadt noch nachvollziehen¹¹.“

Die Krämerbrücke liegt auf einem Knotenpunkt
15 historischer Handelswege. Die Via Regia¹² war eine mittelalterliche Fernstraßenverbindung, die von Italien bis ins heutige Rußland reichte. Sie überquerte die Gera auf der Krämerbrücke und traf auf eine Salzroute, die nach Lübeck führte. Die Krämerbrücke gehört in den Katalog von etlichen¹³
20 Brücken, die mit Häusern bebaut sind. Am bekanntesten ist die Ponte Vecchio in Florenz, aber auch in Deutschland gibt es zum Beispiel in Bad Kreuznach, Nürnberg oder Bamberg überbaute Brücken. Die

9) Die Straße bilden Steine, die etwas kleiner als ein Kopf und nicht ganz würfelförmig sind.

10) rinnen: langsam fließen (hier: abfließen)

11) Man begreift, wie es früher war, wenn man in der Stadt viele solche Häuser sieht.

12) via (lat.): die Straße; regius: königlich

13) mehr als nur ein paar, ziemlich viele



Der Dom und die Severikirche (St. Severin)

Krämerbrücke in Erfurt ist aber die einzige vollständig bebaute Brücke nördlich der Alpen - so rühmt die stolze Stadt ihr Wahrzeichen. Am (we)[ö]stlichen Ende steht die Ägidiuskirche. Sabine Hahnel und ich steigen (ihr) auf den Turm. [...]

„Wir haben den Blick nach Westen: Wir sehen [den] Dom und [die] Severi[-kirche]. Wir sehen die Krämerbrücke hier direkt unter uns und haben sogar die Zitadelle im Blick. Zwischen dem Domberg und dem Petersberg, auf dem sich die Zitadelle befindet, (da) kam die Via Regia¹² von Frankfurt [am

Main] aus, Paris oder noch weiter her in die Stadt Erfurt herein und führte hier entlang der Krämerbrücke [in] Richtung Osten, Richtung Leipzig aus der Stadt wieder heraus.“ [...]

5 Offenbar war diese Brücke einmal eine ganz normale Geschäftsstraße. Heute verkauft die Nr. 23 Gewürze und knüpft so an die Geschichte an: Schon 1653 stand in diesem Haus ein Gewürzkrämer hinter der Ladentheke. In der Nr. 5 befindet sich eine
10 Schmuckwerkstatt. [...]

 „Viele kennen das Wort (vom) Fensterladen: Die [normalen Fensterläden] klappt man zur Seite. Aber ursprünglich hat man das so gemacht, wie [es] jetzt hier zu sehen [ist]: Einen Laden klappt man nach
15 unten als Brett und Tisch und den anderen nach oben als Dach, und so hat man auf diesem Laden, auf diesem Brett verkauft, und wenn abends geschlossen wurde, wurde [oberer und unterer Teil] zusammengeklappt, und man hat auch gesagt: ‚Der Laden
20 ist geschlossen.‘“

 Dieser Laden ist offen. „Ich bin die Beate und wohne auf der Krämerbrücke 25. [...] Ich bin gelernte Buchhändlerin und habe das auch sehr, sehr gerne gemacht, und bin dann aber auch zum Malen
25 gekommen, [...] male - seit 5, 6 Jahren mache ich das jetzt schon - meine kleinen Kleinformatbilder und, ja, verkaufe die hier mit großer Freude, auch mit Erfolg, ‚groß‘ will ich jetzt gar nicht mal so sagen, [aber] ich kann sehr gut davon leben, bin



Die Zitadelle am Petersberg

natürlich auch sehr glücklich, hier diesen Standort zu haben, weil jeder Tourist über die Brücke muß, es ist einfach ein Muß.“

5 Beate Kister trägt eine rote Filzmütze, die Kopf und Ohren schützt, weil es früh im Frühjahr noch einmal kalt geworden ist, sie aber trotzdem das Fenster für die Auslagen geöffnet hat.

10 „Als ich nach Erfurt kam, das war etwa 1987, (da) habe ich (dann) hier eine Buchhandlungslehre begonnen, habe mich dann in die Stadt verliebt und sehr in die Krämerbrücke, [...] bin dann nach der Wende¹⁴ zur Wohnungsgenossenschaft [gegangen], habe dann gezielt nach einer Wohnung gefragt, die
14) in der DDR im Herbst 1989

leer stand, nämlich auch diese. Die drucksten¹⁵ immer so ein bißchen herum, und da bin ich wirklich jeden Dienstag - da war eine Sprechstunde - (bin ich jeden Dienstag) hin[gegangen] und habe gebeten,
5 mir doch diese Wohnung zu geben, und nach einem Vierteljahr ‚Kampf‘ habe ich mich dann aber noch mal beworben, richtig schriftlich. [...]

Auf dem heruntergeklappten Laden stehen postkartengroße Bilder. Andere hängen rechts und links
10 neben dem Fenster. Wer vor dem Laden steht und die Bilder betrachtet, wirft unwillkürlich einen Blick in das Zimmer hinter den Auslagen. Er sieht einen schmalen länglichen Raum, vorn am Fenster einen runden Tisch, [...] ein kleines Regal und weiter
15 hinten, nahe der Tür, ein Piano mit aufgeklapptem Tastendeckel. [...] Was die Passanten am meisten interessiere, sagt Beate Kisten, sei, wie man leben könne - auf 47 m².

20 „Ich habe auch im Archiv recherchiert¹⁶ hier in Erfurt, wer alles hier gelebt hat, ab 1580 etwa. Es hat auch sogar mal ein Maler hier gelebt, ein Kunstmaler¹⁷, oder ein Knopfmacher. [...] Dann war mal ein Zeitungsladen, ein Zigarettenladen, ein Oberbekleidungsgeschäft in diesem Haus. Also sehr
25 viele unterschiedliche Menschen haben hier gelebt.“

Jetzt lebt sie hier, mit Mann und Kind, und hat,

15) herum|drucksen: keine klare Antwort geben
16) chercher (frz.): suchen, re-: immer wieder
17) wie sie - kein Maler, der Wände anstreicht



Die Gera fließt durch Erfurt nach Norden unter der Krämerbrücke hindurch, und deren östlichen Brückenkopf bildet die Ägidiuskirche.

wofür sie so hartnäckig gekämpft hat: eine Wohnung auf der Krämerbrücke. „Wer einmal auf der Krämerbrücke eine Wohnung hat, der gibt die nicht wieder auf.“ [...]

5 Gabriele Leuschner ist Holzbildhauerin. [...] Die Wohnung hat noch einen großen Kachelofen, der aber nicht mehr in Betrieb ist. Davor [steht] das Sofa. [...] Hinter dem Sofa steht eine Galerie von kleinen Holzplastiken. Unschwer erkennt man, daß
10 hier die Häuser der Krämerbrücke nachgestaltet

wurden. Wie kam Gabriele Leuschner damals als junge Holzbildhauerin auf die Krämerbrücke?

„Zu DDR-Zeiten gab es eine Konzeption für die Krämerbrücke, und das hieß: Ansiedlung von Künstlern und Kunsthandwerkern, und das war Anfang der
5 '70er Jahre, ja, und, na, da war ich gerade so fertig mit meinem Studium, und dann habe ich gedacht: ‚Na ja, ...‘, und da habe ich mir eine Werkstatt gesucht - so als Zukunftsbild für meinen
10 Beruf: Ich bin Holzbildhauerin. Und da habe ich mich dafür bei der Stadt beworben, und dem ist auch stattgegeben [worden].“ [...]

„Es ist ein Dorf, es ist wirklich ein Dorf. Man lebt da auch so ein bißchen auf recht naher Distanz. Man kennt sich, und es ist (ein) ein sehr, sehr angenehmes Verhältnis hier, und gerade jetzt
15 im Sommer. Was meinen Sie? Wenn Sie hier im Sommer so abends um 6 hier mal herkommen, (dann sitzen so alle die Geschäfte) dann sitzen die vor der Haustür und trinken noch einen Kaffee oder ein Glas
20 Wein. Das ist so also fast schon familiär hier auf der Brücke.“

Jochen Leuschner ist in der Krämerbrücken-Stiftung der Sprecher der Mieter und so etwas wie der heimliche Bürgermeister der Krämerbrücke. Früher war er Referent im Umweltministerium, heute ist er
25 Rentner. [...] Die Idealvorstellung ist, daß im Erdgeschoß ein künstlerisches oder kunsthandwerkliches Gewerbe ausgeübt und die Stockwerke darüber



als Wohnungen genutzt werden. Manchmal geht das zusammen - wie bei (der) Familie Leuschner -, manchmal sind Laden und Wohnungen getrennt. [...]

Dicht vor dem Turm der Ägidiuskirche steht ein Haus, das nicht zum Stiftungs-Ensemble gehört. Also hat sich der Besitzer auch nicht an die Vorgaben der Stiftung halten müssen. Früher war hier ein Porzellangeschäft, dann wurde die Miete verdoppelt, und der Pächter¹⁸ konnte sich nicht halten. Jetzt funkelt in schreiendem Kontrast zu den übrigen Häusern ein glitzernder, grell erleuchteter Schuhladen. [...]

„Wir gehören jetzt hier schon zu den Alten.“ - „Ja.“ - „Es ist so: Wir sind (als) als relativ jung

18) Er hatte den Raum gepachtet, dafür Miete gezahlt, die ihm dann aber zu hoch wurde.

bis mittelalt hier auf die Brücke gezogen, gehören jetzt zu den Alten und haben mit der jungen Generation, die jetzt hier so nachrückt, die auch andere Gedanken und andere Ideen hat und ..., überhaupt kein Problem, null Problem, ganz im Gegenteil, nicht? Wir haben (ein) ein ganz, ganz herzliches (und) und freundliches Verhältnis zueinander [...]: offene und auch zukunftsorientierte Menschen, die auch kreativ sind.“ [...]

10 „Das ist ein gewisser Graf Almaviva aus dem ‚Barbier von Sevilla‘: eine komische Oper von Rossini. Das ist eine Produktion für die Marionettenoper Lindau am Bodensee.“ Die Figur des Grafen Almaviva mit dem kantigen Gesicht und den drolligen Rollen seiner Perücke über den Ohren ist entstanden in langen Gesprächen mit dem Auftraggeber in Lindau. Dann wird eine Zeichnung erstellt, nach der Martin Gobsch die Figur schnitzt. [...] Warum, möchte ich wissen, wollte er unbedingt auf die
20 Krämerbrücke?

„Das ging damals eigentlich mit einer Wohnungssuche los. Ich hatte meine Werkstatt immer in die Wohnung integriert, und ich mußte leider umziehen und dachte, auf der Krämerbrücke ist so etwas
25 wahrscheinlich noch am ehesten möglich, weil das hier so die ‚Kunsthändler-Meile‘ ist, und dann habe ich mit der Stiftung Krämerbrücke gemeinsam eigentlich die Idee entwickelt: ‚Dann machen wir's eben gleich richtig: Wir machen eine Schauwerk-



statt!“

Inzwischen weiß ich, daß die Krämerbrücke eine gute Verkaufslage ist, aber Martin Gobsch hat gar nicht vor zu verkaufen. Die Kreationen aus seiner
5 kaum 20 m² großen Schauwerkstatt gehen an professionelle Theater. Hier kann man von ihm nichts kaufen, nur schauen. [...]

Raumfüllend groß steht dort die böse Königin aus dem Märchen „Schneewittchen“. Wenn man 1 Euro einwirft, öffnet sie weit ihren Mantel, und man
10 sieht ein ganzes Theaterstück vor sich ablaufen: Schneewittchen und der Prinz spielen eine Rolle, dazu Zwerge, die in einem Bergwerk arbeiten und genau aufeinander abgestimmte Bewegungen ausführen, bis

die böse Königin den Mantel wieder schließt. Eine komplizierte Mechanik aus Rollen und Lederstreifen sorgt¹⁹ dafür, daß alle Figuren synchronisierte Bewegungen ausführen. Dieser Art ist die Kunst des
5 Martin Gobsch, und die Menschen - groß und klein - stehen vor seinem Laden. [...]

„Das ist ein einmaliges Projekt, weil: Es bekommt nicht derjenige den Laden, der das meiste Geld hat, sondern der die schönste Idee hat. [...]

10 Und ich bin ja Erfurter, und ich bin mit einem ‚One-Way-Ticket‘ mit meinem Bruder nach Australien gegangen, weil wir so herumgucken wollten und einfach nur mal die Welt kennenlernen wollten, [...] und als wir wiedergekommen sind, haben wir mitgekriegt²⁰: Wir brauchen keinen Strand, und wir brauchen kein Mittelmeer, sondern brauchen hier unsere Gera, und wir brauchen hier die Brücke.“
[...]

Sein Bruder eröffnete einen Weinladen; (Axel)
20 [Alex] Kühn wurde²¹ bei der Stiftung vorstellig und erzählte von seiner Idee, auf der Krämerbrücke Schokolade zu produzieren. Auf die Frage nach dem erlernten Beruf gibt er an: Grafiker. [...] (Axel)
[Alex] Kühn bekam das „Haus zum Goldenen Helm“.
25 [...] Innerhalb von nur 6 Jahren wurde aus den Ein-Mann-Anfängen ein mittelständisches Unterneh-

19) für etwas sorgen: es bewirken

20) Was man mitbekommt, erfährt man nebenbei.

21) bei einem Amt vorstellig werden: dort etwas beantragen oder auf etwas hin|weisen



men mit 30 Angestellten, und aus dem Grafiker mit Fernweh ein zufriedener Chef, dazu einer der wenigen Ausbilder von Chocolatiers: „Ich wollte erst Illustrator werden, dann später Musiker, und jetzt
5 bin ich ‚Chocolatier‘ geworden, und das beinhaltet alles: Also ich illustriere mittlerweile die Verpackungen selbst - mit meinen Leuten. [...] Und wir haben die Stiftungs-Schokolade gemacht, und 50 Cent gehen immer an die Brücken-Stiftung, um die
10 Krämerbrücke zu unterstützen.“ [...]

„Ich bin Diplomingenieur für Werkstofftechnik. [...] Dann hat sich das so ergeben, daß ich in Thüringen für das Landwirtschaftsministerium gearbeitet habe als Werbeagentur, und der Laden hat
15 sich immer von alleine weiterentwickelt. [...] Es

war die Liebe zu regionalen Produkten.“

Sie hatte sich bei der Stiftung mit einem Verkaufsraum für Thüringer Spezialitäten beworben, und man war der Meinung, das passe zur Krämerbrück-
5 ke, damit bekannt wird, „daß es eben halt in Thüringen schöne, schmackhafte, leckere Sachen gibt, die eigentlich nur Thüringen hat, und andere Länder haben andere Sachen.“

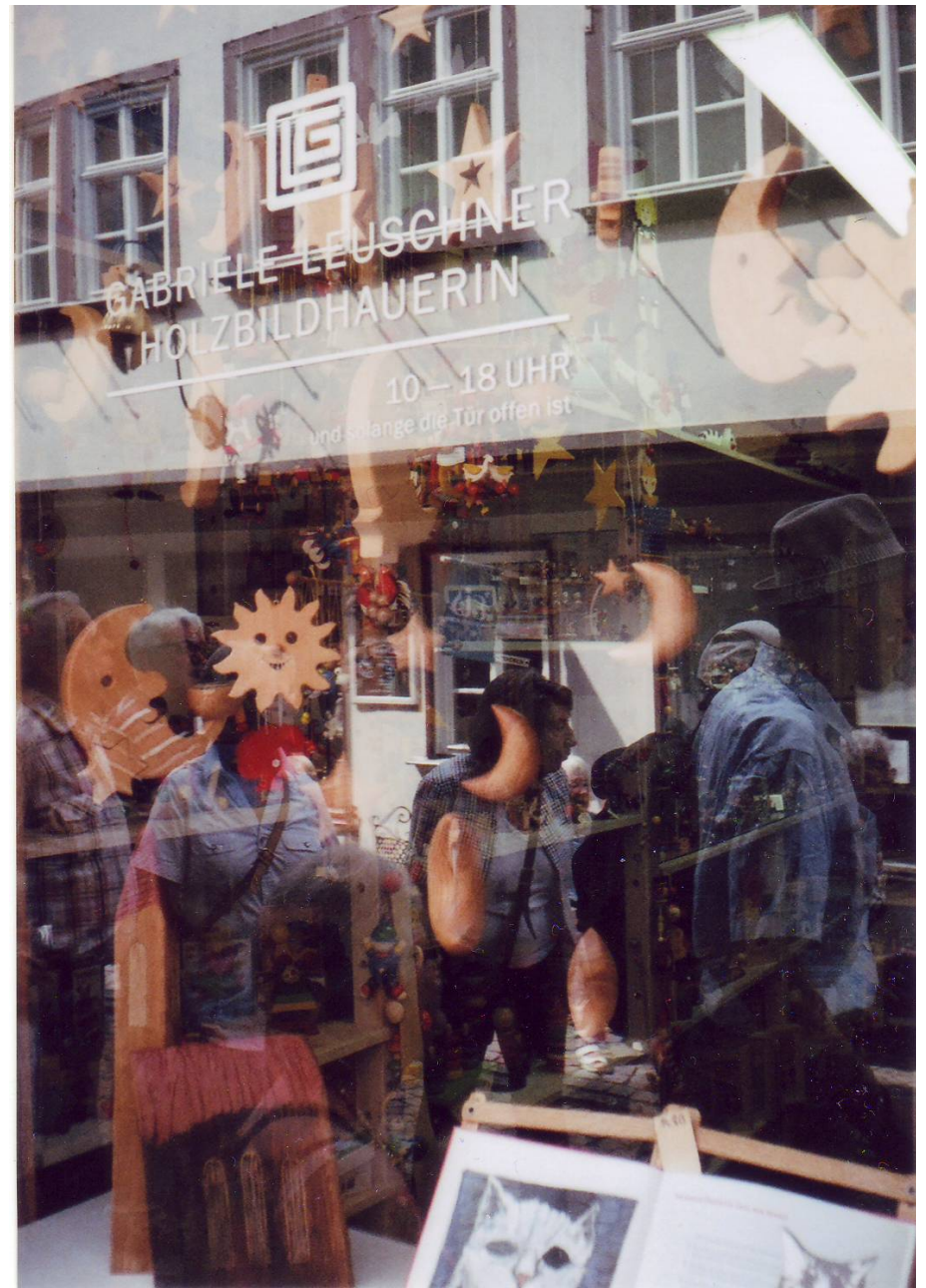
Unter den vielen thüringischen Spezialitäten aus Bier, Brot und Wurst wird vom Reisenden²² eine besonders empfohlen - es ist der regionale Eierlikör, direkt vom Bauern: cremig, weich, zähfließend, aber leicht zu schlucken, mild im Abgang, ein Genuß!
10 Allerdings: Wenn es zu kalt ist, legen die Hühner keine Eier und es gibt keinen Likör. [...]

„Ich habe hier in Erfurt Landschaftsarchitektur studiert, und da fragte mich ein Freund, der hier auf der Brücke wohnt[e]: Mensch, willst du vielleicht in meine Wohnung rein? Für mich ist das
20 hier zu lebendig. (Und ...) Für ihn war das Brückenleben nichts, [...] und ich habe 3 Monate überlegt, bevor ich gesagt habe: ‚Ja, ich mache das!‘“

Das war 1999. Dirk Fromberger habe ich in der Schokoladenmanufaktur kennengelernt; er ist dort
25 eine Art Geschäftsführer. [...] „Für mich war es schön, neben der Kopfarbeit, die ich im Büro ja ausschließlich hatte, und auch so ziemlich die Isolation, dort im Laden zu stehen und Schokolade zu
22) Er spricht von sich selber in der 3. Person.



Im Haus zum bunten Löwen wohnt im 2. Stock überm Erdgeschoß der Maler und Graphiker Egon Zimpel.



Frau Leuschner bezeichnet sich als „Holzbildhauerin“. Die Kirche unten links hat sie geschnitzt.



Das Haus an der Ägidiuskirche mit dem Schuhgeschäft gehört nicht der Stiftung.

verkaufen.“

Als Landschaftsplaner muß er länger auf seine Erfolgserlebnisse warten: Bis ein Baum so aussieht, wie es sich der Planer ausgedacht hat, braucht es gerne 80 Jahre. Wir sitzen am Küchentisch, können aber nicht aus den Fenstern sehen, weil sie im historischen Gebäude zu hoch angebracht sind. Im Stehen schaue ich auf die Gera unter uns und auf dem linken Ufer auf die Säule über der historischen Mikwe: Das mittelalterliche Ritualbad der Juden wurde 2007 nach einem Erdbeben am Gera-Ufer entdeckt und restauriert. [...]

„Wenn man hier aus dem Fenster gerade auf die

Brückengasse schaut - ich wohne nämlich auf der Nordseite der Brücke; auf der Nordseite [des Hauses ist] der Park, und auf der Südseite ist die Brückengasse -, und dann [auf] das Nachbarhaus gegenüber: Da wohnen Leute, die inzwischen gute Freunde geworden sind - ein Pärchen: Er ist Fotograf, sie ist Kunsthistorikerin -, und bis zu den Fenstern da hinüber sind's gerade mal 5 m. Also man sieht immer mal gut, was der andere macht, und das ist eine lockere und offene Art.“

Nebenan im Schlafzimmer ist das Bett auf höhenverstellbare Füße gestellt. Jeder der Füße hat eine andere Höhe, damit die Matratze waagrecht liegt und man flach und gerade schlafen kann.

„Und ich muß Ihnen auch sagen: Wenn ich manchmal leicht bekleidet in der Wohnung unterwegs bin: Ich mache deswegen die Fenster nicht zu, und man schaut auch nicht ständig herüber.“ [...]

Die Brücke ist der vermutlich bekannteste Touristenmagnet in Erfurt. Es kommen wahrscheinlich noch der Dom hinzu, die Zitadelle Petersberg und das ehemalige Hotel Erfurter Hof, wo Bundeskanzler Willy Brandt 1970 von den Rufen der Erfurter ans Fenster geholt wurde. Das heißt: Wer zwischen 10 und 19 Uhr aus dem Haus tritt, steckt - im Winter weniger, im Sommer mehr - in einem Strom von schlendernden² Touristen. [...]

Selbst Dirk Fromberger denkt mit haßgetränkter Liebe an zwei Termine: Weihnachten und das Krämer-



In Herrn Gobschs Automaten (S. 15, Z. 8 ...) wirft man 1 Euro ein (mundus, lat.: die Welt). Auf S. 24 erkennt man Schneewittchens Stiefmutter. S. 25: Das war - gegenüber vom Bahnhof - das Hotel „Erfurter Hof“. Da wurde Bundeskanzler Brandt, als er zu Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten der DDR im März 1970 in Erfurt war, von den Erfurtern ans Fenster gerufen. (14 Fotos: St., 4. Juli 2012)





straßenfest am dritten Wochenende im Juni: gut fürs
Geschäft, aber schrecklich für die Bewohner der
Brücke:

5 „Wenn man hier unten die Haustür öffnet, steht
man gleich in der Menge. Es beginnt schon früh
nach dem Aufstehen mit dem Öffnen des Fensters:
Man guckt hinaus und hat wahrscheinlich in der Re-
gel schon gerade an den Wochenenden die ersten Ka-
10 meras auf sich gerichtet, und ich schaue dann früh
hinaus und habe gleich das erste Blitzlicht im
Gesicht. Das passiert, aber wenn man hier auf der
Brücke wohnen will, muß man damit leben: Man ist
einfach in der Öffentlichkeit, sobald man die Tür
aufmacht und [die] Zeitung holt.“ [...]

15 Es ist eine kleine Oase inmitten der Großstadt,

und die Menschen sind auch einander sehr zugewandt
auf der Brücke. Es ist ein bißchen wie ein kleines
Dorf: Man kennt sich, man hilft sich.“ [...]

„Als ich hier begonnen habe, gab es noch einige
5 Häuser: Die standen leer. Und es sind in den letzten
Jahren sehr viele junge Leute auf die Brücke ge-
kommen mit ganz neuen Konzepten, die vor allem auch
[in] Richtung [von] Genuß und Essen und Trinken,
Schokolade etwas entwickelt haben. Die Brücke ist
10 jetzt wirklich lebendig, wie sie fast nicht leben-
diger sein kann.“ [...]

Sie hörten eine „Deutschland-Rundfahrt“¹ von
Paul Stänner, [...] eine Produktion von Deutsch-
landradio Kultur, 2012. [Das] Manuskript und eine
15 „Online“-Version der Sendung finden Sie im Internet
unter <dradio.de>.

21. Januar 2012, 19.30 – 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen²³. „Ein deut-
scher Mann, na klar, der würde eher den Staubsauger
20 in die Hand nehmen als ein Franzose, finde ich.
Und ‚Monsieur‘ setzt sich dann vor den Kamin und
liest seine Zeitung und trinkt seinen Cognac oder
so.“ [...] „Wenn ich in eine Kneipe gehe, und (da)
ich sehe da eine Gruppe von Frauen, die sind da
25 zusammen: Das finde ich einfach toll“²⁴. In Frank-

23) Vgl. Nr. 366, S. 20 – 30; Nr. 381, S. 33 – 48!

24) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

reich ist es schon schwieriger, so etwas zu sehen: Frauen, die einfach so zusammen ausgehen.“ [...]

Deutsch-französische Paare²⁵ und ihre Geschichte: ein „Feature“ von Susanne von Schenck. [...] Der Eiffelturm prangt²⁶ in allen Größen an Wänden, auf Tischen und Regalen. Selbst am Hals von Gudrun Louvet baumelt²⁷ in zierlicher Silberausführung das Wahrzeichen von Paris. Wenn die Endvierzigerin mit den blond gefärbten Haaren über Frankreich spricht, leuchten ihre Augen:

„Ich sage mir immer: Warum soll ich Sekt²⁸ trinken, wenn ich Champagner haben kann? Frankreich ist ein tolles²⁴ Land, das ... Ja, die Natur, das Ganze und so, das ist anders, und ich bin in Berlin groß geworden während der Mauer: Wir waren hier eingesperrt²⁹, und in Frankreich hatte man das Gefühl, man ist frei.“ [...] Fast alles ist hier französisch, und natürlich auch der Mann:

„Ich bin Léo Emmanuel Louvet, 57 Jahre alt und geboren in [der] Bourgogne. [...]“ Wahrscheinlich wäre Léo Louvet auf dem Familienhof³⁰ in Burgund geblieben, wäre da nicht die Armee gewesen: Militärdienst in Berlin³¹! [...] Seine Frau lernte er in einem Café kennen. Ihretwegen blieb er, gründete

25) Nr. 375, S. 37 - 57: dt.-frz. Kriegskinder!

26) prangen: prachtvoll zu sehen sein, auf|fallen

27) baumeln: sich frei hin|- und her|bewegen

28) deutscher Schaumwein, so ähnlich wie Champagner

29) in West-Berlin 1961 - 1989 durch die Mauer

30) besser: auf dem Bauernhof der Familie

31) im französisch besetzten Sektor von Berlin

eine Familie. Nun fährt er über Land, um Pferde zu beschlagen³².

„In Frankreich halten sie die Tiere immer als Tier, immer noch, und hier: Die nehmen ihre Pferde mehr als Kind. Manchmal ist eindeutig zu sehen, wie manche Frau[en] (mit der) mit ihre[n] Pferde[n] sprechen. In Frankreich habe ich so etwas noch nie erlebt. Also die sprechen mit Pferden, aber nicht wie mit einem Menschen. Die (sprechen) [sagen] wirklich: mein gutes Pferd, braves Pferd, und so, aber nicht: mein kleines Baby, mein Schatz, mein Liebling usw. In Frankreich hört man so etwas nicht!“ [...]

Gudrun, seine Frau, [...] wollte unbedingt einen Franzosen heiraten. „Deutsche Männer sind [dir] wohl nicht gut genug!“ Sätze wie diesen mußte sie sich oft anhören. „Also ein Franzose ist schon immer so ein bißchen doch etwas anderes. [...] Ich kann's jetzt nicht sagen, ob jetzt ein deutscher Mann im Bett besser ist. Ich habe keine deutschen Freunde gehabt, habe immer nur französische Freunde gehabt.“ [...]

Astrid Guesnet, 82 Jahre alt, kam 1945 als Flüchtlingskind aus Pommern³³ nach Westdeutschland.

[...] „Die Heimat war verloren, und das Familienzentrum war weg, Westdeutschland war fremd, und da war das ganz egal: Ob Westdeutschland oder Frank-

32) Als Hufschmied beschlägt er die Hufe von Pferden, meist Reitpferden, mit Hufeisen.

33) Ihre Heimat ist 1945 polnisch geworden.

reich, spielte keine Rolle. Die Sache mit der Sprache ist natürlich ganz entscheidend. Plötzlich merkt man, daß man etwas anderes sagt, wenn man es in der andern Sprache sagt. [...] Man sagt nie genau das gleiche, so daß ... Auch nachher mit meinem Mann ... Wir haben uns auf deutsch kennengelernt. Wir sprachen zusammen immer Deutsch. Aber während der 6 Jahre in Frankreich wußte ich genau, welche Themen ich lieber auf französisch mit ihm besprach. Ich glaube eher, wenn ich etwas nicht so grundsätzlich haben wollte, dann sagte ich das auf französisch.“

Astrid Guesnet ist noch mitten in der Ausbildung zur Goldschmiedin, als sie 1953 auf dem Kölner Karneval einen jungen Franzosen im Matrosenkostüm kennenlernt. Daraus wird bald mehr. Sie überlegen zu heiraten. Daß Astrid aus Deutschland kommt, stört die künftige Schwiegerfamilie nicht, wohl aber, daß sie nicht katholisch ist. Louis Guesnet ist katholisch; Astrid stammt aus einem protestantischen Elternhaus und möchte nicht konvertieren. Ihr Mann ist tolerant, aber seine Familie tut sich schwer.

„Dann haben wir eben diese evangelische Heirat vorbereitet, und es gibt einen rührenden³⁴ Brief meiner Schwiegermutter, (wo) [in dem] sie ihrem Sohn schreibt, wie sie ihren Mann überreden möchte, oder versucht, ihn dazu zu bringen, daß er mit

34) Was jemanden rührt, spricht ihn seelisch an.

in die Kirche geht, denn er hatte größte Bedenken. Na ja, sie sind beide in der Kirche gewesen, und eine der Schwestern (auch) (von) meines Mannes auch. Und das Einzige, was mir klar [war,] war: Wenn unser Kind geboren wird, unser erstes, dann muß ich das sehr schnell taufen lassen, damit die Eltern [meines Mannes] beruhigt sind.“

Das erste Kind kommt auch bald. Die kleine Familie lebt anfangs in Paris. „Als ich in Paris diese jungen Frauen [sah], die berufstätig waren, hatte ich auch so das Gefühl: Ja, du liebe Zeit³⁵, kümmern die sich denn nicht um ihre Kinder? Und da sagte mein Mann: Sehr einfach! Ja, in Frankreich schätzt man die Intelligenz der Frauen höher ein. Also, die Kinder werden sofort, wenn man das möchte, vernünftig und gut untergebracht, [...] und die Mütter können arbeiten.“ [...]

„Ich bin sehr oft in Frankreich angesprochen worden: Ah, vous êtes si disciplinés et vous êtes musiciens en Allemagne. Gut, also diszipliniert und musikalisch sind wir in Deutschland! Das hatte ich in dem Maße eigentlich selber so nie empfunden.“

1961 zieht die Familie nach Deutschland ins Bergische³⁶ Land, wo Astrid Guesnet auch heute lebt. Vier Kinder sind schon da, zwei weitere kommen bald noch dazu. Die Reaktion der Deutschen auf die

35) Damit drückt man aus, daß man sich wundert.

36) nicht bergig, sondern im früheren Herzogtum Berg nordöstlich von Köln

große Familie ist ein Schock für die junge Mutter:
Die Franzosen hat sie sehr viel kinderfreundlicher
erlebt.

„Jedes Kind wurde [in Frankreich] mit Begei-
5 sterung begrüßt und auch mit so viel Freundlich-
keit und so viel Selbstverständlichkeit. In Köln
hatten wir dann [einen] amerikanischen Nachbarn,
und er sagte [eines Tages]: ‚Jetzt müssen wir aber
10 doch mal die Kinder im Kaufhof³⁷ alle photogra-
phieren.‘ Und dann also: Alle in das Auto, alle
sechs, und nach Köln und: Kaufhof: Kinder photo-
graphieren! Und hinterher kaufe ich denen ein Eis,
und da steht die Eisverkäuferin und sagt: ‚Sind
15 die all³⁸ Ihnen? Na, herzliches Beileid³⁹!‘ Und
das war vormittags, und am Abend, - der Martin war,
glaube ich, neun - sagt der: ‚Hast du gehört, was
die Frau heute morgen gesagt hat?‘ Da hat das
Kerlchen das⁴⁰ den ganzen Tag beschäftigt.“

Louis Guesnet ist gerade 41 Jahre alt, als er
20 bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Seine
Frau bleibt mit sechs Kindern zurück. Zwei von ih-
nen leben heute in Frankreich, ein Sohn in London,
drei in Deutschland. [...]

„Mein Name ist Mona Freese. Ich bin 29 Jahre
25 alt und bin selbständige Kunsttherapeutin, arbeite

37) Der Kaufhof ist ein großes Kölner Warenhaus.

38) Kölner Deutsch: Gehören die alle Ihnen?

39) Sein herzliches Beileid spricht man den Angehörigen eines Verstorbenen aus.

40) daß die Eisverkäuferin sie wegen ihrer vielen Kinder bemitleidet, bedauert hat

momentan auch als solche noch, allerdings befinde
ich mich seit ein paar Wochen im Mutterschutz.“ Denn
vor einem Jahr lernte sie Hervé Gontier kennen, den
Vater des Kindes. Der junge Mann, der in der Wind-
5 kraftbranche arbeitet, kam vor 8 Jahren aus West-
Frankreich nach Ost-Deutschland.

„Natürlich stellt man sich vor, daß alle Deut-
schen Wurst zum Frühstück und Bier jeden Tag ha-
ben, was auch nicht stimmt, aber das sind trotzdem
10 die Klischees⁴¹, die hartnäckig sind und die die
meisten Franzosen, denke ich, auch haben. Die hatte
ich (auch) als Kind oder als Jugendlicher auch.“

Überrascht stellte er fest, daß er als Franzose
in Deutschland so positiv aufgenommen wird, daß
15 deutsche Frauen nicht flirten⁴² können, daß die
Eßkultur verbesserungswürdig ist, [und] daß die
Deutschen sich aufgrund ihrer Geschichte nicht so
zu ihrem Land bekennen können wie die Franzosen.
[...]

20 „Ihre Eltern sind geschieden, und meine nicht,
und deswegen: Das ist schon mal ein anderes Fami-
lienbild. Viele meiner Freunde haben geschiedene
Eltern. Ohne das wirklich statistisch belegen⁴³ zu
können, habe ich den Eindruck, daß das Familien-
25 bild in Frankreich, wenn nicht fester, dann heili-

41) le cliché (frz.): die metallene Druckform; das
Vorurteil, -e

42) mit jemandem flirten: ihm mit Blicken oder Ge-
sten zeigen, daß er einem sympathisch ist

43) belegen: mit Schriftstücken beweisen

ger ist. Aber ich weiß nicht, ob das vom Katholizismus kommt, daß die französische Gesellschaft [da]von (mehr) [stärker] geprägt⁴⁴ ist.“

„Bei uns war auch immer irgendwie die Mutter
5 die, die immer da war, die eben für alles die Verantwortung getragen hat, auch eben finanziell eigentlich die stärkere Kraft war, und das ist bei Hervé in der Familie halt ganz anders gewesen. Also die Mutter hat sich damals entschieden, zu
10 Hause zu bleiben bei den Kindern, und der Vater war eben einer, der auch durchaus dann hart durchgegriffen⁴⁵ hat. [...]“

Hervé Gontier hat unlängst die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt. Die französische wird er behalten.
15 halten. Er möchte in Deutschland bleiben. Vor kurzem feierte er hier seinen 30. Geburtstag mit einem großen Essen. „Nach der Hauptspeise haben sich die Leute erst gewundert, daß noch eine Käseplatte auf dem Tisch steht, und nach der Käseplatte haben
20 sie sich gewundert, daß noch Nachttisch vorgesehen war.“ [...]

„Wir sprechen ja zusammen deutsch, aber ich bin immer wieder überrascht und erfreut darüber (dadurch), daß er oft eine ganz andere Art hat, Sachen
25 zu formulieren, und das ist auch etwas sehr Erfrischendes und Schönes.“ [...]

44) prägen: kennzeichnen (Bei Münzen zeigt die Prägung ihren Wert - z. B. 1 Euro - an.)

45) durch|greifen, i, i: sich durch|setzen



Zu Seite 7: Vom Turm der Ägidiuskirche (S. 17, 21, 35, 36) sieht man nach Westen auf die Krämerbrücke und erkennt auch noch die Allerheiligenkirche von 1380 und links davon den Dom und die Severikirche.



Zu dem Foto auf Seite 21: Foto Steinberg, 20. Aug. 1997: Damals gab es das Schuhgeschäft noch nicht.



Durch dieses Tor kommt man von Osten her auf die Krämerbrücke (S. 34). 2 Fotos: St., 7. August 1999

14. November 2012, 10.00 - 10.30 Uhr

SWR II¹: Nachrichten. [Es ist] 10.00 Uhr. [...] Der japanische Autobauer **Toyota** ruft weltweit rund 2,7 Millionen Fahrzeuge zurück. Nach Angaben des Unternehmens gibt es Probleme mit den Wasserpumpen und bei der Lenkung. Durch die Mängel seien aber keine Unfälle passiert. In Deutschland müssen nach Toyota-Angaben 61 000 Fahrzeuge in die Werkstätten, und zwar von den Modellen Avensis, Corolla und Prius II. Toyota mußte in den vergangenen Jahren mehrmals Fahrzeuge zurückrufen, u. a. wegen Problemen mit den Fußmatten. Das Ansehen des Unternehmens hat darunter stark gelitten. [...]

10.05 Uhr: SWR II: „Tandem“². Ein Haus wird gebaut: An sich [ist das] nichts Besonderes - das, von dem Martina Groß gleich berichtet, aber schon: Ein **Gemeinschaftswohnhaus**³ soll es werden, eine große Wohngemeinschaft. Es ist ein Projekt, an dem 20 Menschen beteiligt sind, die eigentlich kein Geld für so etwas haben. [...] „Eine Baugemeinschaft in Berlin“ heißt unsere SWR-II-„Tandem“-

- 1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks
- 2) tandem (lat.): letzten Endes; das Tandem: der Pferdewagen mit 2 eins hintern andern vorge-spannten Pferden; das Fahrrad für zwei: einer sitzt darauf hintern andern; „Tandem“: früher „Leben“, z. B. Nr. 378, S. 28 - 37 (Vgl. Nr. 390, S. 48 - 54: Absagen!)
- 3) Vgl. Nr. 345, S. 42 - 56; dazu 346 B: Übungsaufgabe; 355, 53 - 63: Baugemeinschaft!

Sendung heute.

Schön ist die Aussicht von meinem Balkon in der 4. Etage im [Bezirk] Prenzlauer Berg in Berlin. Weit geht der Blick in Richtung Westen über die Stadt ins Grüne. Im Süden: der Fernsehturm. Unten fährt die S-Bahn in ihrem Gleisbett. [...] Direkt gegenüber soll [...] ein Haus gebaut werden. [...] Bisher stehen dort Garagen. Überall werden im Prenzlauer Berg die letzten Baulücken⁴ geschlossen, selbst hier außerhalb des S-Bahn-Rings. [...] Mitte August [2011] kommen Bauarbeiter und reißen die Garagen ab. Am Ende der Woche steht nur noch die Grundstücksmauer. [...]

Als ich am Sonntagnachmittag über die Straße zum Bauplatz gehe, sind schon ziemlich viele Nachbarn da, um die Neuen kennenzulernen. Am Eingang zum Grundstück stehen einladend Tee, Kaffee oder Kuchen bereit. Informationen zum Hausprojekt und dem Freiburger „Mietshäuser-Syndikat“ liegen aus. Noch türmt sich auf der Mitte des Platzes ein Berg aus Bauschutt. „Also wir sind auch alle relativ jung.“ [...] Ein dunkelhaariger junger Mann in olivgrüner Hose und mit selbstgedrehter Zigarette beantwortet Fragen. Das ist David Scheller:

„Wir sind gestartet mit einer Gruppe von Freunden, einem Freundeskreis so von 30 Leuten, die irgendwie den Wunsch hatten, aus Mietverhältnissen

4) Wo zwischen zwei Häusern eine Lücke ist, wird gebaut: Die Lücken werden zugebaut.



Berlin: Vor dem kurz nach 1900 unter Kaiser Wilhelm II. erbauten protestantischen Dom ist jetzt eine Liegewiese. (Foto: St., 20. August 2005) - S. 41: Auf der Schönhauser Allee fährt die U-Bahn nach Pankow als Hochbahn. S. 43: 800 m westlich vom S-Bahnhof Schönhauser Allee liegt das Gemeinschaftshaus Malmöer Straße 29 etwa 30 m nördlich von den dort tiefer liegenden Gleisen der Ringbahn der Berliner S-Bahn. (2 Fotos: St., 24. 7. 2013)

herauszukommen und selbstbestimmt zu wohnen, und haben quasi⁵ ein Jahr lang versucht, so eine Initiative zu entwickeln und haben Häuser gesucht. [...] Von daher waren wir relativ glücklich über
5 das ‚Mietshäuser-Syndikat‘, einen Verband von 60 Hausprojekten bundesweit⁶, die selbstverwaltet wohnen und wirtschaften, dieses Grundstück angeboten zu bekommen.“ [...]

Bezahlbare Wohnungen in Berlin sind knapp⁷.
10 [...] Neubauten sind teuer. Der Mietpreis liegt bei über 10 Euro Kaltmiete⁸ pro⁹ Quadratmeter: für viele Berliner unbezahlbar. In den '80er Jahren waren es die Hausbesetzer¹⁰, die das Problem der steigenden Mieten pragmatisch¹¹ angingen¹². Aus
15 diesem Umkreis ist das Freiburger „Mietshäuser-Syndikat“ hervorgegangen. [...] Sich für einen Neubau zu entscheiden, das hieß, wie Judith Vey erzählt, auch Abschied nehmen von konkreten Vorstellungen, die sie hatten:

20 „Also wir wollten weder selber bauen, weil wir das auch ökologisch und politisch nicht gut fanden, wir wollten auch nicht im Prenzlauer Berg wohnen - aus verschiedensten Gründen -, und natür-

5) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

6) im ganzen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland

7) Was knapp ist, davon gibt es zu wenig.²⁶

8) ohne die Kosten für die Zentralheizung

9) pro (lat.): für, je

10) Sie zogen illegal in leerstehende Wohnungen ein, um den Abriß alter Häuser zu verhindern.

11) to prágma (grch.): die Tat, die Wirklichkeit

12) eine Aufgabe an|gehen: sie zu lösen versuchen



lich ist die Lage an der S-Bahn auch nicht so toll^{A24}. [...] Wir sind dann da hingefahren und haben geguckt, wie laut die S-Bahn morgens ist, und haben dann irgendwann gesagt: Ja, okay¹³, wir wollen ein Haus-Projekt - es gibt kein Haus, und neu [zu] bauen ist eigentlich auch nicht schlecht, vor allem weil es halt auch ein ganz interessantes Konzept war, (was) [das] der Architekt [uns] vorgeschlagen hat.“

10 Okay, also wir stehen jetzt hier, und wie wird es in einem Jahr [hier] aussehen? - „In einem Jahr [...] soll rechter Hand das Haus stehen - im Rohbau. Das heißt, in den nächsten Wochen wird hier ein Fundament ausgegraben und gegossen¹⁴, und dann

13) okay (amerikanisch): in Ordnung

14) Da wird Beton hineingegossen, so daß das Haus eine Bodenplatte aus Beton bekommt.

das Gebäude errichtet, und linker Hand wird dann ein Garten sein.“ [...]

Kurz vor Winterbeginn kommt dann tatsächlich der Bagger und hebt die Baugrube [fürs Fundament] aus. Die Umriss des Hauses sind langsam zu erkennen. Laut Planung sollte der Rohbau jetzt schon stehen. [...] „Eigentlich sollte es direkt nach dem Wochenende losgehen, (wo) [an dem] wir diesen Info[rmatio]n[nachmittag gemacht haben. Und dann haben wir ja Post bekommen, nicht?“

Das Umweltamt hatte ein Lärmschutzgutachten gefordert, um den Bau genehmigen zu können, denn das Grundstück grenzt an die S-Bahn-Gleise und den Parkplatz der Berliner Stadtreinigung. [...]

15 Im November bin ich zu Gast beim wöchentlichen Plenum¹⁵. 10 junge Leute sitzen in einer Ladewohnung¹⁶ um einen alten Couch-Tisch herum. Eine lange Liste von Punkten muß abgearbeitet werden. [...] Ich bin ziemlich beeindruckt, wie gut die [Arbeits]aufteilung klappt¹⁷, obwohl offensichtlich niemand vorher schon mal ein Haus gebaut hat. [Da gibt es] tausend Sachen, die bedacht und ziemlich schnell entschieden werden müssen. Judith hat z. B. den Kontakt zur Bank und zu ihren Notaren¹⁸ übernommen:

15) die Plenarsitzung, die Vollversammlung aller

16) Aus kleinen Geschäften (Läden), die niemand mehr haben will, macht man oft eine Wohnung.

17) klappen (Umgangssprache): gut gehen, funktionieren, gelingen, a, u (s)



„Also es ist schon ein ziemlich anstrengender Prozeß, aber [es ist] halt wirklich gut, daß wir uns den teilen, so daß dann auch die Verantwortung einfach auch geteilt ist. [...]“ Judith ist Anfang
5 30. [Sie hat] kurze blonde Haare. Sie schreibt gerade ihre Dissertation¹⁹ in Politologie. Während des Hausbaus wohnt sie gemeinsam mit ihrem Freund Stefan und ihrer 2jährigen Tochter Lilli in einer Zweizimmerwohnung. [...]

10 Am 19. 11. [2011] ist endlich Grundsteinlegung. Ein kleines Grüppchen findet sich vor der Baustelle ein. Ein Bauschild muß noch angebracht werden

18) Ein Notar beurkundet wichtige Entscheidungen.
19) die Dissertation: die Doktorarbeit, -en

[...]: „Hausprojekt Malmöer [Straße] 29“. Fertig.
[...] „Und morgen geht bei uns auf dem Grundstück die große Beton-,Schlacht‘ los: Es werden - sage und schreibe²⁰ - 20 Betonmischer auffahren und den
5 Beton für unsere Bodenplatte auf unser Grundstück bringen!“ [...]

Ein paar Tage später werden große weiße Betonsteine angeliefert. Dann geht alles Schlag auf Schlag oder vielmehr Stein auf Stein: 8. 12.: Die
10 Außenwände werden hochgezogen. 21. 12.: Die Innenwände stehen. 23. 12.: Die Deckenplatten für das Erdgeschoß schweben an einem Kran ein. 27. 12.: Moniereisen²¹ werden verlegt. 6. 1.: Die Betondecke für die 1. Etage wird gegossen. 9. 1.: Das Gerüst
15 wird aufgebaut, die Steine für die 1. Etage kommen. 16. 1.: Die Außenwände für die 1. Etage stehen. [...]

Das Büro von Architekt Oliver Clemens liegt nicht weit entfernt in einer '70er-Jahre-DDR-Hoch-
20 haussiedlung. Wer Zeit hat, ist gekommen. Die Preise für das Holz der Dachkonstruktion sind seit der Kalkulation gestiegen. Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht, denn alle haben ein Interesse: die Baukosten so niedrig wie möglich zu halten. Das
25 bedeutet in der „heißen“ Bauphase, daß man sich jede Woche trifft. Und natürlich gibt es auch so

20) Damit betont man, daß das tatsächlich so ist, obwohl das kaum zu glauben ist.
21) Mit Eisenstäben wird der Beton stabiler.

grundlegende Fragen zu diskutieren wie: Welche Farbe soll das Haus bekommen? Die Fenster? Welcher Boden? Hier einen Konsens zu erzielen²², ist manchmal nicht so einfach. Nie aber gibt es einen
5 Dissens²³ bei dem Gedanken des gemeinsamen Zusammenwohnens. So ist das Haus von den Gemeinschaftsräumen aus geplant worden, von der großzügigen Küche [aus] und dem Projektraum im Dachgeschoß.

10 „Wir haben nicht gesagt, wir wollen so und so ein Haus haben, das so und so aussieht, sondern eher abstrakt haben wir gesagt, wir wollen so und so zusammenwohnen so, so. Ja, manche Sachen sind uns halt wichtig und manche nicht so wichtig.“ [...]

15 Häuser, in denen gemeinsam gewohnt wird, gibt es viele; sie haben eine lange Tradition. Aber ein Neubau, der für ein so konsequentes gemeinschaftliches Wohnen geplant wird wie das Haus gegenüber, ist selten³. Eine großartige Chance für den Architekten Oliver Clemens:

20 „Es ist halt kein Reihenhaus. Es ist kein großes Einfamilienhaus. Es ist ..., es ist kein Wohnheim. Wir sind immer gefragt worden, ob das ein Wohnheim ist, und wir haben gesagt: ‚Nein, es ist kein Wohnheim. Es ist eine WG²⁴. Es ist ein großes Gemeinschaftswohnhaus.‘ Und dafür gibt es aber in der
25 Bauordnung keine Entsprechung, und wir mußten mit

22) erreichen, worauf man zielt

23) der Dissens: verschiedene Meinungen

24) Eine Wohngemeinschaft bilden oft Studenten, um sich eine Wohnung zu teilen.

dem Brandschutzplaner recht intensiv immer wieder durch²⁵ die Pläne gehen, um Lösungen zu finden, die das Ganze dann genehmigungsfähig machen.

5 5. 3.: Die Moniereisen²¹ für die 2. Etage sind verlegt; der Beton kommt. 14. 3.: Die Holzarbeiten beginnen auf dem Dachgeschoß. 4. 4.: Die beiden Etagen sind im Rohbau fertig. Jetzt fehlt nur noch der Dachaufbau und das Dach! Es ist toll^{A24}, dem Haus beim Wachsen zuzusehen.

10 „Insgesamt haben wir eine Fläche von jetzt 800 m² für 20 Leute plus, ich glaube, drei Kinder. Ich weiß es nicht genau, wie der jetzige Stand gerade ist, aber das heißt: Im Schnitt hat ja jeder - im Mittel - beinahe 40 m² zur Verfügung. Das entspricht ungefähr dem Bundesdurchschnitt⁶. Das ist schon sehr viel Platz auch: [Das] muß man sagen. Aber die individuellen Zimmer sind irgendwie
15 knapp²⁶ 16 m² groß, und der Rest ist alles Gemeinschaftsfläche. Und es gibt den großen Projektraum, der der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden soll oder auch den Leuten aus dem Haus für
20 Veranstaltungen, (für) für Seminare, (für) für Projektarbeit. Es gibt eine große Gemeinschaftsküche. Es gibt eine Gästewohnung, die von allen mit-
25 finanziert wird.“ [...]

27. 4.: Heute ist Richtfest - noch ohne Dachkonstruktion! [...] „Hier, wo wir gerade stehen,

25) die Pläne durch|gehen, durch|sehen

26) knapp ...: etwas weniger als ... (Anm. 7!)

das hier wird eine Küche und ist speziell gedacht für die Leute, die gerne Fleisch kochen wollen, weil es doch viele strenge Vegetarier im Haus gibt und die dann doch darauf bestanden haben, daß die
5 große Gemeinschaftsküche veganvegetarisch ist. Wir haben uns dann so geeinigt, daß es halt für das [Fleisch-]Bedürfnis eine extra Küche gibt.“

Es gibt noch 2 weitere Küchen, 6 Badezimmer, Waschküchen, Abstellräume und 20 gleich aussehende
10 Zimmer mit hohen Fenstern, die in Richtung Süden hinausgehen. Die Rahmen sind knallrot gestrichen. Verbunden sind die Zimmer durch einen langen Flur. [...] „Kinder, Nichtraucher, Allergikerinnen [wohnen] hier hinten, dann gibt es einen Pufferbereich²⁷, und vorne sind Katzen und vielleicht auch bald ein Hund und die Räume, in denen auch geraucht werden kann. Es war ein langer Prozeß, da hinzukommen, das so zu organisieren, aber es scheint irgendwie erst mal zu funktionieren.“ [...]

20 „Wir sind ja Mitglied im Mietshäuser-Syndikat auch einfach deswegen, weil es halt einfach Leuten ermöglicht, die nicht viel Geld haben oder vielleicht auch einfach gar kein Geld haben, trotzdem über ihr Wohnen oder ihre Wohnsituation selber zu
25 bestimmen. Ja, und das Konzept vom Mietshäuser-Syndikat ist ja, daß man nicht sein Privatvermögen einbringt, sondern viele kleine Direktkredite einwirbt und Freunde, Bekannte, [die] Familie fragt,
27) der Zwischenbereich, die neutrale Zone

Arbeitskollegen vielleicht, ob die halt 500 [Euro] oder 1000 oder auch ein bißchen mehr leihen, und wir geben darauf Zinsen. Also wir sind quasi⁵ wie eine Bank und haben halt dadurch diesen Eigenkapitalanteil, den normale Bauherren eben selber aufbringen müssen, halt eben über andere Leute aufgebracht.“

Der große Rest kommt als Kredit von der GLS-Bank²⁸: eine dreiviertel Million. Am Ende wird den
10 Bewohnern das Haus aber nicht gehören, sondern sie werden Mieter sein, allerdings Mieter, die, solange sie hier wohnen, über ihr Haus und ihre Mietverträge selbst bestimmen können.

15 „Also wir bezahlen ja monatlich Miete. Also es ist auch ein ganz normales Mietsverhältnis, das wir eingehen: Wir haben dann Mietverträge in dem Haus, und über die Miete (wird) [werden] dann halt natürlich die ganzen Betriebskosten und so bezahlt, aber auch halt der Bankkredit getilgt²⁹.“

20 Das Grundstück und das Haus gehören der Hausprojekt GmbH³⁰ mit ihren beiden Gesellschaftern, dem Mietshäuser-Syndikat und dem Hausverein. Im Hausverein sind alle Mieter Mitglied, solange sie in dem Haus wohnen. Wer auszieht, kann seinen Kredit innerhalb von ein paar Monaten wieder ausbe-
25

28) die anthroposophische Genossenschaftsbank: Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken

29) Schulden tilgen: sie nach und nach (oder auch auf einmal) zurück|zahlen

30) die Gesellschaft mit beschränkter Haftung

zahlt bekommen. [...]

Berliner Baupolitiker staunen anlässlich einer Pressekonferenz über die niedrigen Baukosten von 985 Euro pro⁹ Quadratmeter. Das Haus ist ein Modell für preiswertes Bauen geworden, in dem die Wohnungen zu günstigen Mieten langfristig gesichert sind. [...] 5,92 Euro kostet die Kaltmiete⁸ pro Quadratmeter. [...]

Der Einzug verzögert sich weiter. Der Juni vergeht, der Juli, der August - aber irgendwann ist das Dach da - und der September. Im Oktober ist es dann so weit. 18 Erwachsene und drei Kinder beziehen ihr neues Zuhause. [...]

„Im Moment entspricht das total so meinen Vorstellungen, wie ich leben möchte, aber ich kann mir auch wirklich vorstellen, daß ich irgendwann mal sage: ‚Nein, ich möchte hinaus ins Grüne!‘ Oder ich möchte vielleicht doch ein bißchen mehr Privatheit haben. Oder vielleicht nerven³¹ mich die Leute auch. Also das kann alles passieren, und es ist auch angelegt³² in dem Konzept, und (also) [das] finde ich auch gut. Ich hoffe, daß ich lange darin wohne. (Ich habe es ja ..., also es sind [schon 3 Jahre]) Drei Jahre sind wir jetzt damit beschäftigt. (Deswegen ...) Dann will man natürlich nicht nach einem Jahr wieder ausziehen, nicht?“ [...]

31) jemanden nerven: ihm auf die Nerven gehen, ihn nervös machen

32) vorgesehen (Man hat nur einen Mietvertrag.)

Sonntag, 23. September 2012, 7.30 - 8.00 Uhr

WDR V³³: „Tiefenblick“: Liebes-Chaos - Partnerschaft im 21. Jahrhundert. [...] Eines hat sich für die meisten Menschen kaum geändert: die Vorstellung, daß **die Liebe** immer währen soll. Prof. Sabine Walper, Forschungsdirektorin am Deutschen Jugendinstitut München, leitet ein interdisziplinäres³⁴ Projekt, das so groß ist wie wohl keines zuvor. „Pairfam“ beobachtet das Partnerschaftsverhalten von über 12 000 Männern und Frauen über einen Zeitraum von 14 Jahren:

„Sobald die Beziehungen (so) ins frühe Erwachsenenalter hineinkommen, entwickeln sich auch Zeitperspektiven, und in der Regel ist zumindest(ens) bei den guten Partnerschaften, denjenigen, die auch irgendwie als befriedigend erlebt werden, (wo) [bei denen] die Leute das Gefühl haben, das ‚läuft³⁵ rund‘, da ist schon die Zeitperspektive erstmal sehr, sehr lang.“

Trotz „Single“-Gesellschaft, Lebensabschnitts-Partnerschaften und Ketten-Ehen - das Ideal ist nach wie vor die lebenslängliche Liebe. [...] Zusammen alt werden, das ist der Traum von vielen. Ob dieser Wunsch dann in Erfüllung geht, ist heute unsicherer denn je. 40 % aller Ehen werden wieder

33) Westdeutscher Rundfunk, 5. Hörfunkprogramm

34) mit Beteiligung mehrerer Wissenschaftszweige

35) Motoren laufen rund, wenn sie gleichmäßig ohne Vibrationen laufen.

geschieden - Tendenz: steigend. Und so „boomt“ mit den Scheidungszahlen der Markt für Partnerschaftsratgeber, die kriselnden Paaren Hilfestellung(en) geben wollen: „Wie Kommunikation in der Ehe gelingt“, „Spielregeln der Liebe“, „Was Paare wissen müssen - 10 Grundregeln für das Leben zu zweit“ oder „Ich will bleiben, aber wie?“

„[Man braucht] so eine Grundhaltung, die nicht egozentrisch ist und ..., und auch (also) den Wert von einer Beziehung und von Harmonie in einer Beziehung, ja, hoch schätzt. Dann läufst du vielleicht nicht in die Fallen³⁶ der hochgradigen Individualisierung und ‚Nur das eigene Glück!‘ und ‚Du hinderst mich am Glück!‘ oder irgend so ein Quatsch.“ Ulrike, 60 Jahre, seit 35 Jahren mit Bernhard zusammen - glücklich: ein Paar, auf das viele neidisch schielen³⁷. Wie alles anfing?

„Wir haben in einer Wohngemeinschaft gelebt und hatten Partner, aber jeweils andere, also wir waren nicht miteinander ... ‚liiert‘ - genau! -, und beide Beziehungen sind kaputtgegangen, und wir haben uns dann gegenseitig getröstet³⁸.“ „Ja, getröstet. Wir haben eine ganze Menge geredet, und es war einfach ganz schön, mit dem Elend³⁹ dann nicht alleine zu sein, nicht? Also das war wirklich so die Erfahrung nach eigentlich einer ganzen Weile,

36) Aus einer Falle kommt man nicht wieder heraus.

37) schräg schauen, von der Seite her sehen

38) jemanden trösten: ihm gut zu|sprechen (i), a, o

dann Hilfestellung bei andern Beziehungen, aber irgendwann haben wir gedacht: ‚Gut, dann versuchen wir's doch einfach mal zusammen!‘“

Die große Leidenschaft war es nicht, die die beiden zum Paar werden ließ. Mehr war es so ein pragmatischer¹¹ Versuch mit offenem Ausgang. Und man kann nicht sagen, daß dann alles in ihrem gemeinsamen Leben glatt ging. Zwei Kinder haben Ulrike und Bernhard großgezogen, ein drittes schwerbehindertes starb nach 16 Monaten. Mal waren sie sich näher, mal ferner, erlebten Hochs und Tiefs. An Trennung haben die beiden nie gedacht.

„Also das ist [so]: Wir sind weit ab von Verliebtheit oder so, aber ich denke, (also) ohne Liebe hältst du's nicht 35 Jahre miteinander aus.“ - „Ja, das sehe ich genauso, ja.“ [...]

„Das ist eigentlich ein langbekanntes Phänomen, daß Ehen sich doch - oder Partnerschaften überhaupt - nach Ähnlichkeit in einigen wichtigen Kriterien⁴⁰ sortieren, und das ist vor allen Dingen auch die Ähnlichkeit des sozialen Status, des Bildungshintergrundes vor allen Dingen. Das scheint doch wichtig zu sein, daß man sich da sozusagen auf Augenhöhe begegnet und ähnliche Interessen entwickeln kann. Ansonsten, was z. B. Persönlichkeitseigenschaften angeht, finden wir gar nicht so

39) das Elend: der Kummer (hier: wegen des verlorenen Liebespartners)

40) das Kriterium, ...ien: das entscheidende Merkmal (to kritêrion, grch.: das Kennzeichen, -)

viel Ähnlichkeit, wie man meinen könnte.“

„Also, ich würde auch sagen, daß wir auf der Persönlichkeitsebene (wir) eher gegensätzlich sind, nicht? Sagen wir mal: Ich bin eher so der, 5 der gern Sicherheit hat und Ordnung, und (die, die) Ulrike ist eher die Spontane - nicht? - und [die,] die auch mal irgendwelche Sachen macht, die nach meiner Ansicht jetzt gerade nicht da hineinpassen. Ich bin eher der Pessimist in der Beziehung, und (die) Ulrike ist eher die Optimistin, und 10 ich glaube, das hat schon ein bißchen dabei geholfen, die jeweiligen Extreme in den Persönlichkeiten auszugleichen und die Sache zu stabilisieren.“ Nicht in allem müssen Paare übereinstimmen, fanden 15 die Psychologin Beatrice Rammstedt und der Soziologe Jürgen Schupp heraus. Wer eher schwach ist, hat vielleicht gerne einen starken Partner. Wer gerne viel redet, braucht jemanden, der zuhören kann. Doch ein ähnliches Maß an Zuverlässigkeit, 20 an Offenheit für Neues und Verträglichkeit erhöhen die Chance aufs dauerhafte Glück. Und noch eine Erkenntnis: Daß nur die Liebe „zählt“⁴¹, ist eine schöne romantische Idee. Die Statistiken (aber) berichten anderes: Da, wo nur die gegenseitige 25 Anziehung die Beziehung formt, ist deren Dauerhaftigkeit gefährdet. Im Klartext: Lebenspartnerschaften halten weniger als Ehen, Zweit-Ehen (übrigens) weniger als Erst-Ehen. [...]

41) Was „zählt“, ist, worauf es ankommt.

„Dort, wo in nichtehelichen Partnerschaften Kinder geboren werden, (da) sehen wir wirklich zwei polarisierte Entwicklungen: Also entweder die Leute heiraten und bleiben dann auch dauerhaft 5 zusammen, oder aber sie trennen sich (eher) wieder: Das heißt, da ist dann doch offensichtlich die Partnerschaft nicht so tragfähig gewesen, oder sagen wir mal: auch die Bereitschaft der Beteiligten, an etwas festzuhalten und zu arbeiten, viel- 10 leicht nicht so hoch gewesen.“ [...]

Paul Hill, Professor für Soziologie an der Universität Aachen, erforschte die Stabilität von Partnerschaften und fand heraus: Beziehungen sind wie eine Firma. Sie brauchen „Investitionen“, die 15 Bereitschaft also, in das gemeinsame Unternehmen einzuzahlen. „Diese Investitionen sind Kinder, ein gemeinsames Haus, eine Wohnung usw. usf., und je stärker nun die Investitionen sind, desto weniger anfällig ist natürlich eine Beziehung gegenüber 20 Scheidung bzw. Instabilität.“

Ob allerdings Investitionen das Paar stabiler machen oder nur ein stabiles Paar zu Investitionen bereit ist, das vermag Paul Hill nicht zu sagen. Klar ist jedenfalls, daß solche Investitionen eine 25 Realität schaffen, die nur gemeinsam, nicht aber für den Einzelnen von Wert ist: ein „ehespezifisches Kapital“ also, (was) [das] zu einer gewissen Immunisierung gegenüber Streß und anderen negativen Faktoren führt, z. B. bei Brigitte und Kurt: Kurt,

niedergelassener⁴² Arzt, ist vermöglicher als Brigitte, zudem verdient er mehr als seine Frau, die selbständige Architektin ist.

Als sie vor 14 Jahren heirateten, erwog⁴³ Kurt
5 zunächst, einen Ehevertrag zu machen, damit er,
wenn die Ehe schief⁴⁴ gehen würde, leichter „aus-
steigen“ könnte, doch dann entschied er sich dage-
gen, „...“, weil: In einer Ehe sollte man keine
Hintertür offen lassen. Wenn ich schon heirate,
10 dann richtig ohne Rückfahrkarte!“

Manchmal zieht⁴⁵ Brigitte ihren Mann scherzhaft
auf, droht: „Na warte, wenn du nicht mehr willst,
dann wird das richtig teuer für dich.“ Aber, auch
wenn das Paar sich immer noch innig liebt, so ganz
ausschließen will Kurt nicht, daß auch seine „In-
15 vestition“ durchaus ein Schutz gegen dumme Gedan-
ken ist: „Natürlich fühle ich mich vor allem emo-
tional gebunden, aber im Hinterkopf weiß ich auch:
Mach bloß keinen Quatsch, denn das kann dann rich-
20 tig fiesen⁴⁶ teuren Ärger geben!“

„Viele der Güter, die sie in Ehen produzieren,
verlieren an Wert bei einer Trennung. Eine Wohnung
ist beispielsweise auf ihre speziellen Bedürfnis-
se in dieser Beziehung zugeschnitten, und wenn sie

42) Er hat eine eigene Praxis, in die seine Pa-
tienten zu ihm zur Behandlung kommen.

43) erwägen, o, o: als Möglichkeit bedenken, a, a

44) schief gehen, laufen: nicht gut gehen

45) jemanden auf|ziehen, o, o: sich über ihn lu-
stig machen, ihn im Scherz heraus|fordern

46) fies (westdeutsch): unangenehm, schlecht

sich scheiden lassen, verliert diese Wohnung an
Wert.“

Ganz deutlich wird das am Beispiel Kinder. Kin-
der sind das wahrscheinlich wichtigste „ehespezi-
5 fische Kapital“, denn die Auflösung von Ehen mit
Kindern wird vom sozialen Umfeld stärker mißbil-
ligt und verursacht mehr Schuldgefühle als die
Scheidung einer kinderlosen Ehe. Die sozialen
ebenso wie die materiellen Kosten sind wesentlich
10 höher. Ehen mit Kindern haben also eine hohe Sta-
bilität, was nicht unbedingt heißt, „... daß Kin-
der der Ehezufriedenheit förderlich sind, aber der
Ehestabilität. Wir wissen das, denke ich, alle, daß
Kinder natürlich auch verbunden sind mit Streß,
15 mit Hektik, aber auch mit neuen Arrangements in-
nerhalb von Ehen - ‚Wer ist jetzt wofür zuständig?‘ -,
auch mit einer neuen Lebensplanung. Das geht gar
nicht anders, und diese Dinge belasten unter Um-
ständen auch die Beziehungen zwischen der Frau und
20 dem Mann.“

„Investitionen“ hin oder her - trotzdem sind die
wenigsten Paare heute bereit zusammenzubleiben,
wenn sie sich nicht mehr verstehen. Da wird dann
das Eigenheim verkauft, in die Mietwohnung gezo-
25 gen. Und die Kinder: Die werden sich schon daran
gewöhnen, Papa jetzt nur am Wochenende zu sehen⁴⁷,
und bei den Nachbarn gab es schließlich⁴⁸ auch
schon Scheidungen. Aber 85 - 90 % der Paare be-
47) Vgl. Nr. 342, S. 1 - 17; Nr. 344, S. 1 - 14!

schreiben sich zu Beginn einer Ehe als glücklich bis sehr glücklich, eben auch die, die sich später scheiden lassen. Was ist dann eigentlich schief⁴⁴ gelaufen?

5 „Wir haben 5 Jahre zusammengelebt und nach 5 Jahren dann geheiratet. Also wir waren (eigentlich) 15 Jahre zusammen.“ Nach der „Hoch“-Zeit kommen die Mühen der Ebene. Das war auch bei Markus so:

10 „Die letzten Jahre, muß ich sagen, habe ich auch immer gedacht, das Problem war eigentlich bei ihr immer dadurch, daß sie im Einzelhandel gearbeitet hat und jeden Abend bis 20 Uhr und samstags meistens auch bis 20 Uhr, und meist noch jeden Samstag arbeiten [mußte]. Ja, dann war das [so]:
15 Meistens war sie [erst um] 9, halb 10 zu Hause, nicht? Der Freundeskreis hat sich auch zurückgezogen, weil jeder, der angerufen hat [und gefragt hat]: ‚Sag mal, was ist mit Freitagabend mal weggehen oder Samstag?‘, [abgewiesen wurde]. Na ja, da
20 sage ich: ‚Das läuft einfach bei uns nicht‘, weil sie halt abends immer erst so spät nach Hause gekommen ist.“ Markus' Ehe ist mittlerweile⁴⁹ gescheitert⁵⁰. Seine Ex-Frau ist für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

25 „Paare kommen zur Paar-Therapie; Paare kommen zu mir, wenn Leidensdruck da ist“, [sagt] Sandra Kon-

48) kennzeichnet eine Begründung

49) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

50) scheitern: mit einem Mißerfolg enden

rad, Psychotherapeutin in Hamburg und Mitautorin des Buchs „Der geheime Code der Liebe“. „Es ist schwer zu sagen, was das Häufigste ist, aber man könnte vielleicht sagen Streß, tatsächlich. Streß,
5 Alltagsstreß führt dazu, daß Paarbeziehungen sehr belastet werden. Dann gibt es natürlich die verschiedenen Lebensphasen, die zu Streß führen, also sei es ein Umzug oder ein neuer ‚Job‘ oder Arbeitslosigkeit. Ein Kind ist oft ‚eine Bombe‘ oder
10 auch das zweite Kind. Dann (die) wieder dieses Sich-Austarieren⁵¹ der verschiedenen Rollen, also all das führt zu Streß, (zu ...) wenn nicht genug [miteinander] gesprochen wird, zu Mißverständnissen, und wenn schlecht miteinander kommuniziert
15 wird, dann zu Verletzungen.“

Der ganz alltägliche Streß war es auch bei Markus und seiner Frau, der ihre Ehe schließlich zerstörte. Der 45jährige selbständige Handwerker wünschte sich gemeinsame Abende nach der Arbeit.
20 Doch seine Frau kam oft nach Hause, wenn er schon daran dachte, ins Bett zu gehen. [...] „Ich habe gesagt ‚Hallo!‘, und dann habe ich mich wieder hingeworfen - irgendwo in eine andere Ecke - und habe dann telefoniert oder (mich) irgendetwas anderes
25 gemacht, oder ich habe abends gelesen oder so etwas - einfach nur, um vielleicht auch mal wieder dem gleichen Thema (wieder) aus dem Weg zu gehen, das ich mir halt jeden Abend anhören mußte, (wie)
51) das Ins-Gleichgewicht-Bringen

wie schlecht es ihr auf der Arbeit geht, nicht?“
[...]

Nach 5 Jahren Ehe oder Lebenspartnerschaft wird
aus einem gestreßten ein unglückliches Paar, und
5 am Ende steht die Trennung - wie bei Markus: „Ich
habe auch immer gesagt, daß ich sie geliebt habe,
nicht? Nur: Ich habe dann nachher irgendwann ge-
sagt, (daß) ich kann nicht mehr. Ich habe auch zu
jemandem mal gesagt: ‚Mensch⁵², (dann sind) wenn
10 es mit uns so weitergeht, dann müssen wir halt
auch mal zu einer Eheberatung.‘ Irgendwann habe
ich dann auch mal gesagt - sie hat da ja 10 Jahre
gearbeitet - (irgendwann habe ich gesagt): ‚Ich
kann nicht mehr, ich will das jetzt nicht mehr.‘ Ja,
15 und dann, ja, habe ich ... Das ging ja relativ
schnell, daß ich jemanden anders halt kennege-
lernt habe. Ich habe nicht gesucht, sondern [da]
war halt jemand da.“ [...]

Auch Ulrike und Bernhard hatten stressige Zei-
20 ten, Zeiten, in denen es nicht rund³⁵ lief, die bei-
den sich voneinander entfernten. [...] Warum
schaffen es manche Paare auch in schlechten Zei-
ten, ein, wenn vielleicht auch schwächelndes, Wir-
Gefühl zu erhalten, während andere nur noch Ver-
ständnislosigkeit, ja Haß entwickeln? „Wir sind
25 eigentlich immer im Gespräch geblieben, also jetzt
nicht, um die Beziehung zu erhalten⁵³, aber das hat

52) Damit wird das Folgende besonders hervorgeho-
ben, als besonders wichtig angekündigt.

53) a) bekommen, b) (hier) bewahren

sicher dazu beigetragen, daß das möglich war.“ „Das
würde ich auch so sehen, ja, ja.“

Die Qualität einer Partnerschaft messen Paar-
Forscher zunehmend daran, wie Paare miteinander
5 kommunizieren, denn nicht etwa ein besonders hei-
ßes Liebesleben schweißt Partner über die Jahre
fester zusammen, sondern das Reden miteinander.
[...] „Fehlentwicklungen in der Kommunikation kön-
nen schon ganz früh angelegt sein in einer Part-
10 nerschaft, da, wo sich Partner zusammengetan ha-
ben, die sich emotional nicht leicht aufeinander
einlassen können.“ [...]

Kompromißbereit sind Paare oft nicht, und das,
obwohl nahezu jeder weiß, wie destruktiv solche
15 Streitereien sind. „Was ich ganz schlimm finde,
ist, wenn man sich streitet oder anbrüllt⁵⁴, wenn
[dann] einer geht, (daß) [wenn] er mitten im Streit
oder so (und) einfach sich die Sachen anzieht und
hinausgeht. Damit komme ich nicht klar, weil: Ich,
20 ich würde (mich) [das] jetzt gerne ausdiskutieren,
ich würde halt sehr gerne darüber sprechen, denn
wenn ich nur einfach hinausgehe, ist es nicht weg.
Irgendwann kommt man wieder, und es fängt irgend-
wann wieder an.“

25 „Also richtigen Streit? Gut, ich meine, mal ist
die Stimmung etwas schlechter, aber [daß wir uns]
so richtig ‚fetzen‘⁵⁵, könnte ich eigentlich auch

54) brüllen: sehr laut schreien, ie, ie

55) (Umgangssprache): so heftig streiten, daß „die
Fetzen fliegen“, daß etwas kaputtgeht

gar nicht sagen.“ „Wir haben vielleicht insofern Glück gehabt, daß keiner von uns jetzt irgendetwas getan hat, (was) [das] den andern wirklich im Innern schwer verletzt. Das hat keiner [getan]. Also
5 [da] wüßte ich jetzt nicht, daß so etwas passiert wäre.“

Schafft also die mißlingende Kommunikation den Konflikt? Oder ist der Konflikt letztlich das, was die Kommunikation verhindert? Das Einüben einer
10 „neuen Streitkultur“, von Therapeuten oft propagiert, wird scheitern⁵⁰, solange der Konflikt nicht gelöst ist. [...]

Warum suchen alle nach der Liebe ihres Lebens und finden sie immer seltener? Sind die Menschen heute psychisch instabiler als früher? Haben sie Bindungsprobleme, angelegt in frühen Kindheitserfahrungen, wie Therapeuten gern behaupten? Sind die Ansprüche heute zu hoch? „Sie sind nicht zu hoch“, meint der Soziologe Paul Hill, „aber wenn
15 Partnerschaften nur noch auf Liebe gebaut sind, dann werden sie eben zerbrechlicher. Insofern ist es nicht falsch, zu sagen, daß Ehen, die nur noch auf Liebe basieren, letztlich auch fragiler⁵⁶ werden. Und wenn die Grundlage von Ehen (denn) so
20 fragil ist, wie das in modernen Gesellschaften der Fall ist, dann muß man auch einen institutionellen Ausgang für solche Beziehungen schaffen, und das

56) frangere (lat.): zerbrechen

ist nun mal dann die Scheidung.“ [...]

[Sie hörten] eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks, 2012. [...] Die Manuskripte der Serie gibt es unter <wdr5.de>. Diese Sendung wird heute
5 um 22.05 Uhr wiederholt.





Zu S. 3, 5, 19: Die Häuser „zum roten Ochsen“ von 1562 und „zum breiten Herd“ von 1584 (S. 62) stehen am Fischmarkt. 2 Fotos: St., 20. August 1997

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 391 (September 2013)

	Britische Europapolitik (28. 12. 2013)	Seite 51/52
	Ab 2013: Weniger Staatsverschuldung! (28. 12.)	52
5	Der Markt für Universitäten* (14. 1. 2012)	41 - 51
	Universitäten als Unternehmen	42 - 44
	„Hochschulfreiheit“ im Westen (in NRW)	44 - 51
	Leipzigs Osten (22. 11. 2012)	21 - 38
	Zwei Berliner Waldfriedhöfe (12. 5. 2012)	1 - 20
10	Friedhofsgeschichte und Führungen dazu	4 - 11
	Das Grab eines Filmregisseurs 6/7, 14	- 17
	Das Grab eines Lustspiieldichters ... 9, 17	- 20
	Liebe im Alter ohne Ehe (28. 12. 2012) ...	53 - 62

*Übungsaufgabe zu Nr. 391

- 15 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

- 20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
- 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファクスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。